

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Postgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 946

Ahrensburg, Sonnabend, den 30. Mai 1885

8. Jahrgang.

Hierzu:

Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Juni werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 55 Pfg., bei der Expedition zum Preise von 45 Pf. entgegengenommen. Die Expedition.

Regierung und Volksvertretung

Stehen sich augenblicklich wohl nirgends schroffer gegenüber, als in dem benachbarten dänischen Königreiche, wo nach jahrelangen, fruchtlosen Streitereien die gewählte Volksvertretung, das Folketing, gewählt worden ist und da es sich mit der Regierung nicht über das Budget einigen konnte, regiert letztere unbekümmert darum ohne ordentliches Finanzgesetz weiter. Gleichzeitig geht die Regierung aber der Opposition, wo sie nur immer ankommen kann, scharf zu Leibe, sie verhindert die Bildung der von den Radikalen protegirten Schützenvereine, entzieht den stark beteiligten Vätern der höheren Schulen die staatliche Unterstützung und der Kriminalbeamte Dr. Splow soll vom Justizminister den Auftrag erhalten haben, im ganzen Lande Verhöre anzustellen zur Feststellung von Vergehen in Anlaß der Bildung von Schützenvereinen.

Wie die Opposition sich zur gegenwärtigen Sachlage stellt, beweist ein Bericht des „Dagbladet“ in Kopenhagen, welcher lautet:

Auf einer am 10. Mai in Odense (auf Fühnen) abgehaltenen großen Protestversammlung der Linken, hielt der Präsident des dänischen Folketing, Berg,

eine mit Begeisterung aufgenommene Rede, deren Anfang folgendermaßen lautete: Sieh nach, und du stirbst; sieh fest, und du wirst siegen und leben. Das gilt unserm Volke. Wieder und wieder ist das Folketing aufgelöst worden, jedoch die Linke ist jedesmal stärker wiedergekehrt. Die Partei des Ministeriums ist zu einer elenden Minorität zusammengeschrumpft, die nun mit Recht dasigt und sich schämt. Estrup hat noch immer Freunde, und so meint er sein Bleiben verantworten zu können. Ich nehme an, er wird sich an 14 Mann genügen lassen; denn der Reichsgerichtshof zählt 26 Mitglieder und also ist 14 die Majorität; so lange er 14 Freunde im Reichsgerichtshof besitzt, kann er ja seines Amtes nicht enthoben werden. Das Bewilligungsrecht haben wir auf dem Papier, aber bewilligen wir nicht, so nimmt die Regierung trotzdem das Geld. Steht es so, dann stehts fürwahr schlimmer als unter dem Absolutismus; denn dieser hatte doch den Rechtsboden unter sich, jetzt aber ist anders: der Rechtsboden fehlt. Darum sage ich: Sieh nach, und du stirbst; sieh fest, und du wirst siegen und leben! Wollt ihr feststehen? (Vielstimmiges ja, ja!)

Ein anderer Reichstagsabgeordneter äußerte sich über das Verbot der Waffeneinfuhr wie folgt: Man verbietet dänischen Männern, ihren Herd gegen Räuber und Diebe zu verteidigen. Ich glaube nicht, daß das dänische Volk sich das wird gefallen lassen. Dem Volke seine Freiheit zu rauben, kann nur dann gelingen, wenn es seine Vertreter im Reichstage im Stiche läßt. Wir aber wollen ausfahren, und sollten wir den gegenwärtigen Zustand so lange ertragen wie die Juden, die 40 Jahre dem Moses in der Wüste folgten, wir halten aus und geben die Freiheit niemals preis! Hoch das Folketing!

Dem Stockholmer Blatte „Dagens Nyheter“ wird aus Kopenhagen ein Bericht geliefert, der, wenn er zuverlässig ist, ein eigentümliches Licht auf Personen und Verhältnisse in Dänemark wirft. Die Korrespondenz lautet:

Die Nachricht, daß der König von Dänemark zum Schiedsrichter zwischen England und Rußland auserlesen sei, erweist sich als nicht gerade aus der Luft gegriffen; allein diese Zumuthung erweckt in Dänemark doch Verwunderung und Unzufriedenheit. Man ist in der That gezwungen, zu glauben, daß, wenn mit der Sache wirklich Ernst gemacht werden würde, die Welt nichts anderes als ein Scheingericht, nur die äußere Form einer Uebereinkunft sehen müßte. Denn es wäre sehr wunderbar, wenn unser König wirklich zum Schiedsrichter in einer solchen Angelegenheit, wie die vorliegende, herangezogen würde, während doch wohl kaum in ganz Europa ein Fürst zu finden sein mag, der sich weniger als König Christian IX. von Dänemark um die Kenntniß von Staatsangelegenheiten bemüht und weniger Interesse für dergleichen Sachen zeigt als er. Unter solchen Umständen darf seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zu den regierenden Häusern Englands und Rußlands keine Bedeutung beigelegt werden. Weiß man doch, daß der König sich mit Staatsachen so gut wie gar nicht befaßt, sondern vielmehr alles in die Hände seines hochbetrauten Ministers Estrup legt, zu dem er nun einmal ein unbegrenztes und unveränderliches Vertrauen gefaßt zu haben scheint. Die meiste Zeit verbringt er am Billardtisch oder mit anderen ähnlichen Spielen. Er hat sich dermaßen mit Estrup eingeliebt, daß er schwerlich ohne großes Herzeleid sich von ihm trennen wird, ein Umstand, der zugleich in seiner Weise die unglückliche Hartnäckigkeit

des Königs in der Aufrechterhaltung des jetzigen Ministeriums erklärt. Denn der dänische König hat nicht einmal eine klare Vorstellung von dem, was sich draußen im Lande für Stimmungen unter seinem eigenen Volke regen. Um seine Person hat sich eine Art Ring gebildet, welcher mit makelloser Konsequenz darüber wacht, daß er in Unkenntniß der wirklichen Lage erhalten bleibe.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 28. Mai. Die in voriger Woche abgehaltenen Termine in dem Enteignungsverfahren bezüglich des Baues der Eisenbahn Lauenburg-Oldesloe haben ein sehr günstiges Resultat gehabt. Wie wir hören, war das Verhalten der Regierungs-Kommissare ein so entgegenkommendes und die für die zu erwerbenden Grundstücke gebotenen Preise so kulant bemessen, daß 93 % der betreffenden Grundbesitzer sich leicht mit denselben über die Ueberlassung des in Betracht kommenden Grundeigentums einigten und nur 7 % den kostspieligen und nicht sehr aussichtsvollen Weg des gerichtlichen Enteignungsverfahrens beschreiten wollen.

Der bestehenden Anordnung gemäß gewähren die Staatseisenbahn-Verwaltungen bei gemeinschaftlichen größeren Gesellschaftsreisen (von Gefang-, Turn-, Musikkapellen, Vergnügungs-Vereinen, Theater-, u. Gesellschaften) bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 30 Personen eine Ermäßigung von mindestens der Hälfte des gewöhnlichen Fahrpreises, und zwar werden, wenn nur eine einmalige Fahrt in Betracht kommt, einzelne Fahrarten der betreffende Wagenklasse zur Hälfte des ermäßigten Preises ausgegeben, wenn es sich dagegen um eine Hin- und Rückreise handelt, Hin- und Rückfahrtskarten gegen Zahlung des

Pechvogel u. Musiker.

Von Maria Rebe.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Aber Schuster muß Paul bleiben, sonst ist er zu weich für das, was auf ihn wartet“ — sagte Doktor Wener weiter.

„Wahrlich, ein eigener Anfang zur Künstlerlaufbahn! — Wollen sehen, was das Projekt des gelehrten Herrn für Früchte bringt,“ murmelte der Meister, indem er in etlichen Kraftzügen die Pfeife wieder in Gang brachte, welche durch die Unterredung mit Doktor Wener erloschen war.

Strahlend steht in der Morgenfrühe Paul mit einem Papierschnitzel vor Dr. Wener's Thüre. Eben schlägt's auf der Münsteruhr fünf. Bei diesem Laut zieht der Knabe an der Klingel. Doch muß er warten, bis der Herr geöffnet und sich dann wieder in die inneren Räume der Wohnung zurückgezogen hat.

„Ist richtig?“ fragt's aus dem Nebenzimmer.

„Ja, Herr Doktor,“ sagte Paul, vergnügt.

„So lies einmal Deinen Zettel mir vor,“ rief Wener aus dem Nebenzimmer.

„Paul hat sich recht wacker gehalten; er hat dem Herrn Studiosus Kern den Stiefel gerüstert, daß man es kaum gesehen hat, und hat das Schuhwerk No. 1 gewischt. Lang.“

Also lautete der von dem Jungen vorgelesene Inhalt des Papierschnitzels.

„So ist's recht! Nun vorwärts!“

Um keine Zeit zu verlieren, hatte sich der Junge schon vorher auf den Drehstuhl gesetzt und nun slogen die Hände über die Tasten.

Aus dem Nebenzimmer kam manchmal eine Mahnung wie: Zählen! überschlagen!

Endlich war Herr Wener angekleidet; er kam heraus und nahm seinen Platz neben dem Schüler, um genau dessen Haltung und Spiel zu beobachten.

„Junge — Du hast ein miserables Spiel!“ war des Lehrers Urtheil.

„Die Mutter hat mich so gelehrt,“ bemerkte kleinlaut der Knabe.

„Allen Respekt vor Deiner Mutter, aber wenn Du auch alles andere behältst, was sie Dir vermach hat, das Klavierspielen mußt Du vergessen. Wir fangen von vorn an. Achtung! So die Haltung, so der Fingerfaß. Nun mach mir einmal fünf Minuten diese Uebung. Hier ist meine Uhr; nur fünf Minuten! — So!

Und nun zum Schluß noch einige Tonleitern.“

Die Stunde war vergangen, ohne daß Paul nach seinem Sinn und Gelüsten ein Stück oder auch nur eine Melodie hätte spielen dürfen. Als er aufstand, waren seine Hände müde, so daß die Finger zitterten, welche die Thüre öffneten.

„Das ist saubere Musik,“ brummte er, auf die Straße tretend.

III.

Endlich fand er, was Mancher fand, Daß eigene Finger die beste Hand. Eutermeister.

War die erste Stunde auch nicht nach des Schusterjungen Geschmack, so gab doch der Musikunterricht das Stück Zucker zu der Arznei ab. An den Hacken von Dr. Wener's Klavier reichten sich Zeugniß an Zeugniß von dem biedern Meister Lang, alle dem ähnlich, das wir aus der ersten Stunde kennen. Bei einem angehenden d. h. zu bildenden Sachmusikus heißt es: fünf bis sieben Stunden üben! Das mag für die Fingerfertigkeit zweckmäßig sein; ob sich aber dabei das wahre geniale Gefühl wohlbeindet, das ist eine andere Frage.

Paul hatte seine vier Stunden Musikunterricht in der Woche, und diese mußte er mit Pechdrat und Pfiemen verdienen. Von den vier Stunden lebte er die übrige

Zeit hindurch. Jeder Laut, der sein feines Ohr traf, wurde für ihn zu Musik. Entweder gestalteten sich die Töne zur Harmonie oder zum Mißton.

Bei dieser Anlage ging glücklicher Weise die Unterhaltung der neben ihm arbeitenden Gesellen für den Knaben verloren; er war wie unter einer Taucherglocke geborgen den oft rohen oder schlüpferrigen Neußerungen der Arbeiter gegenüber. Die rauhe, aber kräftige Kost und die anstrengende Arbeit waren der Entwicklung seines Körpers günstig gewesen. War er doch jetzt nicht mehr der schmalwangige Knabe, dessen Blick und Ausdruck man ansah, daß es in seinen Gedanken meist ganz anderswo als auf unserer armen Erde lebte. Immer noch glühten und sprühten die schönen Augen, aber sie lebten nun ein kräftiges, gesundes Antlitz.

Die Musikstunde ist fertig.

Paul langt nach der Mütze.

Da streift Herr Wener den Pantoffel vom Fuß.

„Komm einmal her, Junge, und nimm das Maß zu einem tüchtigen Paar Bergschuhe.“

Paul förderte Metermaß und Notizbuch aus der Tasche und kniete vor dem lieben Herrn Doktor.

„Recht bequem und doch anschließend,“ wünschte dieser.

„Dazu ist die Form Ihres Fußes erforderlich,“ entschied Paul, indem er ein

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Preises für die einfache Fahrt verabfolgt, vorausgesetzt, daß die Rückreise innerhalb der für Rückbillette festgesetzten Gültigkeitsdauer erfolgen soll. Wegen Gewährung dieser Fahrpreismäßigungen entscheidet dasjenige Eisenbahnbetriebsamt, in dessen Bezirk die Abfahrtsstation liegt; bei demselben sind auch die darauf bezüglichen Anträge zu stellen.

* Ahrensburg, 29. Mai. Da sich die bisher zur Alarmierung der Feuerwehrr Instrumente als ungenügend erwiesen haben, sind seitens der freiwilligen Feuerwehr neue beschafft worden; dieselben werden gelegentlich der morgen Abend stattfindenden Versammlung einer Probe unterzogen werden, was wir hiermit zur Vermeidung unnötiger Erregung zur allseitigen Kenntnis bringen möchten.

Altona, 28. Mai. Beim Abbruch eines alten Hauses an der Holländischen Reihe No. 55 in Ottenen fanden heute Morgen der Eigentümer Herr C. Schmarje und dessen Arbeiter, sowie der Oberpolizeiseigentümer Wendt daselbst, einen dem Anscheine nach sehr werthvollen Schatz, bestehend in alten Hamburger Zweimark-, Zwölfs- und 8- wie 4-Schillingstücken aus dem 15. und 17. Jahrhundert; ferner alte Silbermünzen aus den Kreuzzügen und dem alten römischen Reich. Der Werth des Fundes wird auf ca. 20 000 Mk. geschätzt; der Eigentümer hat es nicht unterlassen, dem Polizeiamt wie der königl. Regierung von dem Auffinden dieses Schatzes sofort Kenntnis zu geben, da bekanntlich letztere sich den Ankauf solcher werthvollen Geldmünzen vorbehalten hat. Wie ein Kaufmann hatte sich die Nachricht von der Hebung eines Schatzes heute Morgen in Ottenen verbreitet, so daß das Haus des Gastwirths Schmarje kaum die Leute zu fassen vermochte, die dorthin eilten, um den werthvollen Fund in Augenschein zu nehmen.

Segeberg, 27. Mai. Ein Akt bestialischer Rohheit hat sich am Sonnabend Abend im Dorfe Stocksee hiesigen Kreises zugetragen. Ein früher dort in Dienst gestandener Knecht, der seit einiger Zeit auf einer benachbarten Ziegelei arbeitet, bekam gelegentlich eines Besuchs in Stocksee am genannten Abend mit einigen Knechten dort Streit und wurde von diesen mit einem Knüttel oder anderen Instrument derart behandelt, daß derselbe darauf in einen besinnungslosen Zustand versiel und in welchem letzterem er sich noch augenblicklich befindet. Merkwürdigerweise wurde dieser Fall erst am Montag, an welchem Tage der Gemischhandel nach hier geschafft und in ärztliche Behandlung genommen wurde, zur polizeilichen Anzeige gebracht. Gestern nahm Herr Major v. Unruh als stellvertretender Kirchspielvogt die Unter-

suchung an Ort und Stelle vor und muß dieselbe für die der Affaire beteiligten beiden Knechte so gravirend ausgefallen sein, daß dieselben noch diese Nacht geschloffen hier eingebracht wurden. Uns dringt sich hier unwillkürlich die Frage auf, wie es erklärlich ist, daß ein Mensch in einem solchen Zustande — ca. 36 Stunden — ohne ärztliche Hilfe gewesen und ohne Anordnung eines Arztes auf hier transportirt worden ist.

* Kleine Mittheilungen. Das neue Gesangbuch für Schleswig-Holstein ist soweit bekannt geworden, in 54 Gemeinden angenommen und in 122 Gemeinden abgelehnt worden. Die Verhältnisziffer dürfte sich allerdings, wenn man die Einwohnerzahl der Gemeinden in Betracht zieht, bedeutend günstiger als oben für die Freunde des neuen Gesangbuches stellen. — Bei dem Gewitter am 1. Pfingsttage schlug der Blitz in das Gewese des Hufners und Gastwirths Delfs zu Mollsee und wurde das ganze Gewese ein Raub der Flammen. Ferner fuhr ein sog. kalter Schlag in ein Gebäude in Kopperpahl, ohne jedoch großen Schaden anzurichten. — Aus Nordschleswig wird berichtet: Ein trauriger Unfall hat sich in unserer dänischen Nachbarstadt Kolding zugetragen. Zwei junge Dienstmädchen im Hause des Kaufmannes Kröldrups fanden im Keller eine zum Rattenfischen benutzte Salonbüchse und spielten mit derselben unvorsichtigerweise. Plötzlich ging die Waffe los und das Geschloß traf das eine Mädchen grade ins Herz. Mit dem Schrei: „Die war gewiß geladen!“ wankte die Unglückliche noch einige Schritte zurück und fiel dann tot um. — Ein Menschenjagd zu Wasser wird in nächster Zeit in Kappeln stattfinden. Der Anlaß geht aus folgendem hervor: In der neulichen Sitzung der Flensburger Strafkammer war ein wegen Diebstahls von Geflügel angeklagtes Ehepaar Jürgensen aus Kappeln trotz Vorladung zum dritten Male nicht erschienen. Wie das „Flensb. Anz.“ mittheilt, gab ein aus Kappeln als Zeuge erscheinender Gensdarm darüber folgende Aufklärung: Jürgensen, der einst bessere Tage gesehen, ist von Stufe zu Stufe gesunken und hat sich in Ermangelung einer regelrechten Wohnung auf einem in der Schlei schwimmenden herrenlosen Schiffswrack mit seiner Familie einquartiert. Sobald sich nun die Staatsgewalt, einerlei, durch welche Person sie sich repräsentirt, nähert, verläßt Jürgensen seinen Ausguck und rudert mit Leibeskräften in die Schlei hinaus, den Hüter des Gesetzes rathlos am Holtwerk zurücklassend. — Jetzt ist nur die Langmuth des Gerichts erschöpft und die zwangsweise Vorführung des Ehepaars beschlossen worden.

Deutsches Reich.

Die Angabe, daß das Königreich Sachsen beim Bundesrathe die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Leipzig auf ein weiteres Jahr, also bis Ende 1886, beantragen wolle, wird von verschiedenen Seiten bestätigt. Für Berlin und Hamburg würde der kleine Belagerungszustand am letzten September dieses Jahres ablaufen; es heißt allgemein, daß derselbe auch für diese Orte um ein Jahr verlängert würde.

Der Sultan von Zanzibar will sich den deutschen Kolonisationsbestrebungen widersetzen und wird dadurch wohl Veranlassung gegeben werden, daß die Kolonialpolitik abermals blutige Früchte bringt. Die Kriegsschiffe „Prinz Adalbert“, „Stojch“ und „Elisabeth“ werden zu einem Geschwader vereinigt und sind ebenfalls bestimmt, den Sultan von Zanzibar zur Ruhe zu bringen. Ueber die Entstehung dieses Konfliktes wird folgendes berichtet: Der Sultan von Zanzibar hat gegen die Erwerbungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft im Ugara-Gebiete protestirt, noch mehr, er hat in völliger Hinwegsetzung über die rechtsgültig abgeschlossenen Vorträge der Gesellschaft etwa 300 Soldaten unter dem Befehle seines Generals Mathews in die deutsche Kolonie einrücken und den dazu gehörigen Ort Mondgwa besetzen lassen. Was der Sultan gethan hat, ist ein gewaltthamer Eingriff in fremde Rechte. Denn die Rechte der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft sind in jeder Beziehung unbestreitbar. Sie sind erlangt durch rechtsgültige Verträge mit Häuptlingen, deren Souveränität von dem Sultan bisher nicht angefochten war. Im Gegentheil hat der Sultan dadurch, daß er von den aus dem Inneren kommenden Waaren an der Küste Zölle erhob, völkerrechtlich anerkannt, daß jenes Gebiet dem seinigen gegenüber Ausland sei. Ueberdies hat ein im Innern lebender Agent des Sultans dem Herrn Dr. Karl Peters gegenüber schriftlich bestätigt, daß sein Herr, der Sultan, auf jene Landestheile keinen Anspruch irgend welcher Art erhebe, wie denn auch thatsächlich den Häuptlingen des Binnenlandes der Sultan von Zanzibar meist nicht einmal mit dem Namen nach bekannt war. Auf Grund dieser Thatsachen hat der Kaiser seiner Zeit für die Erwerbungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft den Schutzbrief ausgestellt, und hieraus ergeben sich gegenüber der Rechtsverletzung des Sultans nunmehr von selbst Abwehrmaßregeln. Die Situation des Sultans kann bei einem Konflikte mit dem deutschen Reiche auf seiner ringsum von der See her leicht zugänglichen Insel keine besonders günstige sein.

In Lahr hat am Pfingstmontag die

feierliche Eröffnung des ersten deutschen Reichswaisenhauses stattgefunden. Der großherzogliche Landeskommissar, der Stadtdirektor, die Lehrer evangelische Geistlichkeit, die Spitzen der Zivilbehörden, sowie zahlreiche Mitglieder von Korporationen und Vereinen wohnten der Feier bei. Die rastlosen Bestrebungen der Lehrer ersten schönen Erfolg aufzuweisen und man darf nur wünschen, daß diesen einem so wohlthätigen Zwecke gewidmeten Bestrebungen auch in Zukunft der Erfolg nicht ausbleiben möge.

Ausland.

Norwegen und Schweden. Auf spezielle Anordnung des Königs von Schweden ist die Nordpassage wie die Südpassage des Faroe-Sundes durch Torpedo-Anlagen gesperrt. Die Durchfahrt durch den nördlichen Faroe-Sund ist bedingungslos untersagt, diejenige durch den südlichen Faroe-Sund den Schiffen nur unter der Bedingung, schwedische Kronboote an Bord zu nehmen, gestattet. Die Anordnung dokumentirt den Entschluß Schwedens, im Falle eines russisch-englischen Krieges strikte Neutralität zu beobachten und den englischen und russischen Kriegsschiffen das Passiren der genannten Wasserstraßen unmöglich zu machen.

Rußland. In Rußisch-Polen sollen in nächster Zeit größere Manöver zweier Armeekorps unter dem Befehle des Generalkommandanten General Gurko, gegeneinander stattfinden. Das eine dieser Armeekorps wird aus 39 Bataillonen, 50 Schwadronen und 72 Geschützen, das andere aus 45 Bataillonen, 40 Schwadronen und 90 Geschützen bestehen. Außerdem sollen auch größere Manöver im Wilna'schen Militärbezirke und in den Mähreprovinzen stattfinden, wo die in den Lagern von Miga und Dünaburg befindlichen Truppen in der Nähe letzterer Festung gegen einander manövrirt werden.

Amerika. Die neuerlichen Unruhen in Central-Amerika nehmen einen bedenklichen Charakter an. Die vom Staate Honduras unternommene Vermittelung zwischen San Salvador und Guatemala, welche letzterer Staat die in San Salvador ausgebrochene Revolution unterstützt, ist gescheitert. Die Insurgenten unter Menendez sind zurückgeworfen worden und werden sich nun wohl mit den Truppen des Staates Guatemala vereinigen, deren Vorhut in der Stärke von 400 Mann die Grenze von San Salvador bereits überschritten hat. Diese Vorgänge dürften der nordamerikanischen Union wahrscheinlich abermals einen geeigneten Vorwand zur Einmischung in die Angelegenheiten der zentralamerikanischen

Blatt Papier auf den Boden legte; „stellen Sie sich auf dieses Blatt.“

Genau zeichnete der Geselle den Umriß des Fußes.

„Hier ist ein Hühnerauge,“ belehrte Dr. Wener.

„Weiß schon, Herr Doktor; das soll Sie in meinen Schuhen nicht mehr belästigen. Auch hier der Ballen muß berücksichtigt werden. Wenn Sie mit meinen Schuhen auf dem Mont-Blanc stehen, so werden Sie sagen: „Der Paul soll leben!“

„So zuversichtlich, junges Blut? Du weißt gar nicht, was es heißt: Doktor Wener Schuhe machen.“

„Ich weiß nur Eins, Herr Doktor: Sie werden zufrieden sein!“ lachte Paul.

So wars, als acht Tage später Dr. Wener, die Bergschuhe probirend, in der Stube herumspazierte, während Paul mit glänzenden Augen dessen Schritte beobachtete.

„Du sollst hochleben, Junge, und die Ohren werden Dir klingen, wenn ich die Reiche der Welt von den Alpen herab beschau! Aber nun will ich weiter sondiren, ob Du in Anderem auch beschlagen bist, und nicht bloß im Schustern. Zeichne mir einmal das Elsaß hier auf die Wandtafel!“

Paul nahm die Kreide und führte mit sicherer Hand die Zeichnung aus.

„Wo liegt Du Basel, wo Freiburg,

wo Saarbrücken hin? — Wo ist Deine Mutter daheim?“

„Hier, Herr Doktor, zwischen Weissenburg und Sulz n./W.“

„Nun reihe mir um das Elsaß, was drum und dran gehört, und scheidet eine wie es vorkommt mit Bergen und Wasser.“

Auch dieses führte der Schuhmachersgeselle zur Befriedigung seines Hörsers aus.

Dr. Wener fuhr fort, seinem Paul gründlich auf den Zahn zu fühlen, er legte ihm Fragen aus der Weltgeschichte vor, über die Völker des Alterthums, über die Völkerwanderung, bis in die Gegenwart herein, und Paul wußte nicht bloß in allem gar trefflich Bescheid, sondern es zeigte sich auch, wie er sich über alles seine eigenen Gedanken gemacht und wie sein frommes Gemüth in dem ganzen Getriebe der Weltgeschichte die leitende Hand Gottes gefunden habe.

Am Schluß sagte daher Dr. Wener: „Als Belohnung für gelieferte Waare, Weltgeschichte und Geographie gebe ich Dir ein Billet für das bevorstehende Konzert in der Neuen Kirche.“

Hu! wie funkelten da die braunen Augen, als sie auf der Eintrittskarte lasen, es werde die Matthäuspassion von Seb. Bach aufgeführt werden. Aber was war diese freundige Erwartung gegen den Genuß, mit welchem der Geselle das Meister-

werk anhörte. Wie die Melodien sich auch kreuzten, er verstand den Meister Bach also, daß die volle Harmonie in seine Seele drang. Wie er sich das bebende Herz bei dem Anhören der herrlichen Chöre und mit welcher Anbacht folgte er dann wieder der einzelnen Singstimme, die den wundervollen Text, einer Perlschnur gleich, durch das ganze großartige Musikwerk hindurch vortrug.

Als dann Dr. Wener seine Alpen-schuhle schnürte, zog auch Paul seine Wanderschuhe an.

Meister Lang hatte seinen Nefsen mit den besten Zeugnissen versehen und Mutter und Tante den Tornister mit allem Möglichen gefüllt, auch das Lederbeutelchen frochte von Erspartem, denn der Meister, welcher Respekt vor seinem Gesellen hatte, ließ ihm manchen Extravordienst zukommen.

„Paul,“ sagte Dr. Wener beim Abschied, „Du bist Schuster; verlaß nach eigenem Gutdünken dein Handwerk nicht. Will Gott etwas Anderes aus Dir machen, so giebt er Gelegenheit und Mittel dazu; daran zweifle nicht, wenns auch manchmal knapp hergehen mag. Nun, Herzensjunge, Adieu!“ Er schloß den Künzling in seine Arme und schaute ihm mit nassen Augen nach. „Er nimmt mir ein Stück vom Herzen mit!“ sagte er, und wischte sich die Augen.

Auch den Wanderburschen würgte es im Hals. Es war ihm so viel darin stecken

geblieben, was er noch sagen wollte, um dem Manne zu danken, der durch liebevolles Eingreifen in sein Leben etwas aus ihm gemacht hatte.

„Nun, weins auch nicht über die Junge wolle, so solls, so lange ich lebe, in meinem Herzen bleiben!“

Dies war auf der Rheinbrücke gesprochen.

Von da weg wechselten Land und Leute vor des frischen Gesellen Gesicht. Es drängte sich Neues und immer Neues vor die Vergangenheit. Der Trennungsschmerz war überwunden; es regte sich Hoffnung und Hoffnung und zog am rosigen Bande das freie frohe Menschenkind vorwärts.

IV.

Bringe Mann an Mann und Messer an Messer. Sieh, schon schneiden sie beide besser. Euternerseher.

„Aufs Stück arbeiten und ohne Kost“, lautete der Vertrag zwischen dem Besitzer des Schuhwaarenladens in der Kaiserstraße in Karlsruhe und seinem Gesellen Paul Weter.

War dies dem Meister recht, so war es dem Arbeiter noch viel anständiger. Er miethete nicht fern von der Werkstätte sich in einem Hinterhause ein Stübchen, das zwar gar einfach war, aber doch des Miethers Wünschen entsprach. Und an

Staat geben und daß von einer solchen Intervention die letzteren selbst am wenigsten profitieren werden, braucht kaum erst eines besonderen Beweises. Die fortgesetzten Zwistigkeiten der zentralamerikanischen Republiken unter einander, werden eben der Union zu Gute kommen. — Ueber die Rebellion in Kanada wird gemeldet, daß sich unter den Indianern im Nordwesten Unruhe zeigt, und daß sie mehrere entfernt gelegene Handelsstationen der Hudsons Bai-Kompagnie, im Nord-Saskatchewan-Distrikt jenseits Edmonton, geplündert und niedergebrannt haben, wodurch an durchgehenden Waaren große Verluste verursacht wurden. Sämtliche Beamte in dieser entfernten Region werden zurückberufen werden, um sie vom Hungertode zu retten. General Middleton vertheilt Nationen an die Bevölkerung von Batoche, um eine Hungersnoth zu verhindern. Es werden schreckliche Ausschreitungen gemeldet, die gegen die von den Indianern in Frog Lake gemachten Gefangenen verübt wurden. General Middleton verlangt von der Regierung Instruktionen, was er mit den Gefangenen thun solle.

Afrika. Vom Kongo kommen schlimme Nachrichten. Wie nämlich der „Voss. Ztg.“ aus Brüssel geschrieben wird, sind die Araber am Kongo erschienen. Das Mitglied der Association Amelot hat — obwohl Stanley stets davor gewarnt hat, sich der Hilfe der Araber zu bedienen — sich den Arabern von Tizon-Tib anvertraut, um den Tanganisee und von da aus Zanzibar zu erreichen. Tizon-Tip, welcher sich den Repräsentanten des Sultans von Zanzibar nennt, dem alleine nach seiner Ansicht der ganze Kongo gehört, hat 3000 Araber hinter sich, alle mit Perkussionsgewehren bewaffnet. Man darf sich darüber nicht täuschen, daß dieses eine Avantgarde des nach Westen marschirenden Islamismus ist. Die Stationen der Association an den Ufern des Stanleyfalls sind damit den Arabern augenblicklich preisgegeben.

Der Kampf auf dem Kirchhof Père-Lachaise in Paris.

Der erste Vorfall des Tages ereignete sich in der Nähe des Friedhofes, vor der Mairie des 11. Arrondissements. Die Synbitalstammer der Schreinergejellen kam über den Boulevard Voltaire mit fliegendem rothen Banner hergezogen, als Agenten aus dem Mairie-Gebäude heraustraten und den Fahnenträger aufforderten, das Banner um die Stange zu wickeln. Dies geschah nach einigem Hin- und Herreden; unweit davon aber, Place de la Roquette, wurde die Gruppe nochmals angehalten und von dem Kommissär Clément gezwungen, ihm die Fahne zu übergeben. Dasselbe widerfuhr

die Wand, welche leer war, setzten seine kühnsten Wünsche ein Klavier; doch blieb vorerst ein frommer Wunsch, denn acht bis zehn Gulden Klaviermiete monatlich, das konnte der Arbeiter mit bestem Willen nicht erübrigen.

An seiner Nahrung sparte er, was er für Theater und Konzerte brauchte. Nicht selten bestand sein Abendbrod in Rettig und Butterbrod, während ihn der Kunstgenuss auf einen halben Gulden kam. Drum war daheim seine einzige Freude die, wenn er Abends auf seiner Geige, die er sich erworben und auf der er bald zu spielen gelernt hatte, seine Lieder hinaus in die stille Nacht erschallen lassen konnte.

In den Ausstellungen standen Instrumente, welche beim Ansehen schon die Sinne befriedigten; an solchen blügelte sich Paul hinan und berührte dessen Tasten, anfangs mit leisem Finger, als aber die Töne wie reine Perlen unter dem Mahagonideckel hervorquollen, griff er sicherer ein und nun wars um ihn geschehen.

In immer steigendem Entzücken spielte er die Bethovensche Sonate, welche auslag.

Die Besucher der Ausstellung hatten sich zum Theil um ihn geschaart.

Was wußte aber er von alle dem? — erst als die herrliche Musik in dem dazwischen Pianissimo erstarb, stand er auf

auch der „Société des Egaux“, welcher Clément erklärte, er habe Befehl, auf der Straße überhaupt keine Fahne zu dulden. Während dieser Polizeikommissar vor dem Gefängniß la Roquette, an dem die enge Straße zum Père-Lachaise hinaufführt, seinem schwierigen Amte oblag, war die große Allee innerhalb der Friedhofmauer von 200 Stadtsergeanten, unter den Befehlen der Friedensoffiziere Auger und Carnat, das Terrän der Föderirten von einer Abtheilung republikanischer Garde und der Haupteingang ebenfalls polizeilich besetzt worden. Außerdem lagen Truppen in dem Gefängniß la Roquette, in dem Bahnhof von Vincennes, in der schon genannten Mairie des 11. und derjenigen des 20. Arrondissements.

Die ersten Gruppen, welche den Friedhof betraten, ohne Fahnen, nur mit rothen Immortellen vorgesteckt, zogen ruhig durch das Spalier zu dem Massengrabe hinauf; wie dann aber das Comité der „Union Socialiste-révolutionnaire“, an dessen Spitze ein Redakteur der „Patrie“, Maës, schritt, schon unter dem Thore eine rothe Fahne wehen ließ und der Befehl des Inspektors Gaillet, sie aufzuwickeln, mit Hochrufen auf die Kommune und Schmähreden gegen „la Rousse“ (die Polizei) beantwortet wurden, entstand ein erstes Handgemenge und wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Maës zog jedoch, unbekümmert um das, was in seinem Rücken vorging, im Sturm Schritte von zwei- bis dreihundert Gefinnungsgenossen begleitet, mit fliegender Fahne den Abhang hinauf und lenkte in den Gang ein, der zu dem Kommunardengrabe führt. Hier warf sich ihm der Friedensoffizier Auger entgegen und es entstand ein neues, blutiges Handgemenge. Noch hatte die Polizei sich nicht der Waffen bedient und doch waren schon einige Agenten durch Steinwürfe verwundet, durch Fußtritte schwer verletzt worden. Die Menge hotte indes rasch zugenommen: Berichterstatter schätzen sie auf zehntausend Personen, darunter dreitausend Kommunarden. Auch aus diesem Kampfe ging Maës mit seinem rothen Fegen siegreich hervor. Nur der untere Theil der Stange war zerbrochen, der obere aber mit dem rothen Zeuge unverfehrt und konnte endlich mit großen Anstrengungen an eine Art Mast befestigt werden, der zu diesem Zwecke mitten auf dem Massengrabe stand. Eine Weile wurde es nun wieder beinahe ruhig und einige ehemalige Kommunemitglieder, unter ihnen der Gemeinderath Villant, konnten das Wort ergreifen. Sie waren noch nicht fertig, als von der einen Seite eine Verstärkung republikanischer Garde und von der andern neue Gruppen von Manifestanten auftraten. Bei dem Anblick der rothen Fahne, die an dem Mast im Winde flatterte, glaubten diese, auch die ihrigen wehen lassen zu dürfen, was aber die Hüter der Ordnung nicht

gestatten wollten. Die Verwirrung, welche wenige Sekunden darauf über den Gräbern herrschte, war nach allen Berichten eine furchtbare, unbeschreibliche, grausame. Die Truppen zogen vom Leber und hieben drein — Weiber, Kinder schrienen, alles freischte durcheinander, Säbel kreuzten sich mit spitzen Steinen und Bleistücken, sogar die Bajonnette wurden gebraucht und die Wuth war von beiden Seiten so groß, daß der Friedensoffizier Auger, dessen Kollege Carnat mit zerklagenem Schädel weggetragen worden war, vergeblich die Garde ansah, ihre Waffen einzustecken, und das Geheul „assassins! assassins!“ nicht aufhören wollte.

Verwundet sollen 80, 50 Zivilisten und 30 Soldaten oder Agenten, darniederliegen; am Schwersten ist ein gewisser Joachim, Sekretär der „Emancipations-Gruppe des 17. Arrondissements“, zuge richtet und man zweifelt an seinem Aufkommen. Er hatte zwei Bajonnettsche erkalten und wurde Sonntag Abend von seinen Parteigenossen auf dem Boulevard de Charonne herumgetragen und gezeigt. Von den zahlreichen Verhaftungen, welche vorgenommen worden waren, erhielt der Polizeikommissär Clément nur 32 aufrecht. 8 Personen sollten schon Montag bei Gericht erscheinen.

Der Kampf auf dem Père-Lachaise hatte fast anderthalb Stunden gedauert. Gegen vier Uhr verließ sich die Menge und wurden die Thore des Friedhofes nun geschlossen; allein die Aufregung legte sich darum nicht so bald in den benachbarten Volksquartieren, wo die Polizeigenossen sich nur gruppenweise zu zeigen wagten. Gegen zehn Uhr wurde sogar ein Posten vor dem Haupteingange des Père-Lachaise von einer Schaar Kommunarden angegriffen und verfolgt. In Folge dessen ließ der Friedensoffizier Siaboux den Boulevard de Charonne militärisch besetzen und räumen. Noch vor dem Auseinandergehen hatten die Manifestanten einen Protest gegen das Vorgehen der Polizei aufgesetzt und unterzeichnet (an der Spitze stehen die Namen der ehemaligen Kommunemitglieder „General“ Cudès und Bailant) und sich dann auf den Abend ein Stelldichein gegeben. In der Salle Graffard wie in einem Lokale der Rue du Repos versammelten sich die Revolutionäre ziemlich zahlreich und beschloffen, bewaffnet dem Begräbniß Viktor Hugos beizuwohnen; der Gemeinderath Bailant, welcher in der Rue de Repos den Vorsitz führte, forderte seine Freunde ausdrücklich auf, ein Seitenstück zu dem berühmten Leichenbegängniß Viktor Noirs zu liefern.

„Auf ein Wort!“ — sagte er, den Flüchtling in eine Fensternische ziehend. „Mit wem habe ich die Ehre?“ forschte er mit ehrerbietigem Bückling.

„Schuhmachergeselle Paul Better,“ stellte sich der Künstler vor.

„Sie sagen?“ verbeugte sich wiederholt der Frager, die rechte Hand ans Ohr legend.

„Schuhmachergeselle Paul Better,“ war noch einmal die von seinem Lächeln begleitete Antwort.

„Sie reisen wohl incognito, mein Herr?“ meinte geheimnißvoll der Frager.

„Keineswegs, ich stehe bei S. in der Kaiserstraße in Arbeit.“

Der Herr saßte sich beim Schopf; aber wie streng er auch mit den Fingern durch die Haare fuhr, es gelang ihm nicht, solche künstlerische Anlage bei einem Schuster gesellen einzumietzen.

„Lassen wir das,“ sagte er, „ich bin der Fabrikant, dem diese Instrumente gehören; möchten Sie vielleicht meine Klaviere manchmal spielen?“ — Natürlich gegen Vergütung,“ fügte er bei.

„Das will ich von Herzen gern. Was die Vergütung betrifft, so habe ich von dem Spiel solchen Genuß, daß es unrecht wäre, wenn ich mich dafür bezahlen ließe.

gestatten wollten. Die Verwirrung, welche wenige Sekunden darauf über den Gräbern herrschte, war nach allen Berichten eine furchtbare, unbeschreibliche, grausame. Die Truppen zogen vom Leber und hieben drein — Weiber, Kinder schrienen, alles freischte durcheinander, Säbel kreuzten sich mit spitzen Steinen und Bleistücken, sogar die Bajonnette wurden gebraucht und die Wuth war von beiden Seiten so groß, daß der Friedensoffizier Auger, dessen Kollege Carnat mit zerklagenem Schädel weggetragen worden war, vergeblich die Garde ansah, ihre Waffen einzustecken, und das Geheul „assassins! assassins!“ nicht aufhören wollte.

Verwundet sollen 80, 50 Zivilisten und 30 Soldaten oder Agenten, darniederliegen; am Schwersten ist ein gewisser Joachim, Sekretär der „Emancipations-Gruppe des 17. Arrondissements“, zuge richtet und man zweifelt an seinem Aufkommen. Er hatte zwei Bajonnettsche erkalten und wurde Sonntag Abend von seinen Parteigenossen auf dem Boulevard de Charonne herumgetragen und gezeigt. Von den zahlreichen Verhaftungen, welche vorgenommen worden waren, erhielt der Polizeikommissär Clément nur 32 aufrecht. 8 Personen sollten schon Montag bei Gericht erscheinen.

Der Kampf auf dem Père-Lachaise hatte fast anderthalb Stunden gedauert. Gegen vier Uhr verließ sich die Menge und wurden die Thore des Friedhofes nun geschlossen; allein die Aufregung legte sich darum nicht so bald in den benachbarten Volksquartieren, wo die Polizeigenossen sich nur gruppenweise zu zeigen wagten. Gegen zehn Uhr wurde sogar ein Posten vor dem Haupteingange des Père-Lachaise von einer Schaar Kommunarden angegriffen und verfolgt. In Folge dessen ließ der Friedensoffizier Siaboux den Boulevard de Charonne militärisch besetzen und räumen. Noch vor dem Auseinandergehen hatten die Manifestanten einen Protest gegen das Vorgehen der Polizei aufgesetzt und unterzeichnet (an der Spitze stehen die Namen der ehemaligen Kommunemitglieder „General“ Cudès und Bailant) und sich dann auf den Abend ein Stelldichein gegeben. In der Salle Graffard wie in einem Lokale der Rue du Repos versammelten sich die Revolutionäre ziemlich zahlreich und beschloffen, bewaffnet dem Begräbniß Viktor Hugos beizuwohnen; der Gemeinderath Bailant, welcher in der Rue de Repos den Vorsitz führte, forderte seine Freunde ausdrücklich auf, ein Seitenstück zu dem berühmten Leichenbegängniß Viktor Noirs zu liefern.

Mannigfaltiges.

Ein wegen Zauberei angeklagter Händler aus Cutin wurde vom Schöffengericht in Oldenburg i. H. „wegen Betrugs

Wenn Sie mir eine Freude machen wollen, so geben Sie mir ein Klavier in Gebrauch.“ „Von Herzen gern!“ versprach der Fabrikherr.

Nun wurde die leere Wand in Pauls Zimmer nach des Bewohners Wunsch gedeckt. Ein schönes Piano lehnte verwundert über die ungewöhnliche Umgebung an der getünchten Mauer.

Von der Welt vergessen glaubte sich fortan das glückselige Menschenkind. Aber bald sollte er merken, daß er nicht unbeachtet blieb. Das sagte ihm eine Inschrift, welche in Kreide gezeichnet an einem schönen Tag seine Stubenthür zierte. Er las: „Hans Sachs war ein Schuhmacher und Poet dazu.“

Paul setzte lachend darunter: „Hans Sachs, das war ein rechter Mann; Er kumt auf eignen Füßen stahn.“

Am Abend, als er heimkam, war ein neuer Reim angeschrieben: „Er macht für sich und andere Schuh, Und schmieret einen Reim dazu.“

„Na, das ist denn doch toll,“ sagte der Gefelle, nahm wieder die Kreide und schrieb: „Die abgerissenen Sohlen — Die mag der Teufel holen.“

Der folgende Tag war ein Sonntag, ganz geeignet, um den Reimschneider zu fangen. Zu diesem Zweck zog Paul seinen Sonntagstaat an und polterte singend und iohlend die Stiege hinunter, und ließ

in drei Fällen“ zu 3 Wochen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. Das von ihm zur Heilung einer Gemüthsranken empfohlene Mittel bestand in einem mit Sprüchen beschriebenen Stück Papier, und die Anordnung lautete: Das Papier ist in fließendem Wasser zu kochen und mit dem Wasser ist die Thürschwelle des Hauses zu besprengen und die Kranke einzureiben. Der Zauberer hatte sich von der Mutter der Kranken, einer armen Wittwe, für dreimalige Konsultation 27 Mark 50 Pf. „für Zeitverräumniß und Auslagen“ bezahlen lassen?

In entsetzlicher Weise ist am Montag Nachmittag im Tabbertschen Waldschlößchen am Eierhäuschen bei Berlin ein junger Mann verunglückt, der sich dort in Gesellschaft eines Freundes auf einer Schaukel vergnügte. Die beiden jungen Leute, welche die Schaukel selbst in Bewegung erhielten und deshalb aufrechtstehend mondirten, hatten die Schaukel bis zur äußersten Höhe in Schwung gebracht. In dem Moment, als sie den Höhepunkt wieder erreichten, verlor plötzlich einer der jungen Leute das Gleichgewicht und stürzte mit so furchtbarer Wucht zu Boden, daß er, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, ausgestreckt am Boden liegen blieb und von hinzueilenden Personen als Leiche aufgehoben wurde.

Von einem ungewöhnlichen Mißgeschick wurde ein Berliner Droguist verfolgt, der am 2. Pfingstfeiertag allein eine Landpartie zu Wagen unternommen hatte. Als er sich mit seinem Gefährt in der Nähe von Stralau befand, wurden die Pferde plötzlich scheu und stürzten der Spree zu. Kurz vor derselben machten sie plötzlich eine Schwenkung, durch die der Wagen einen derartigen Stoß erhielt, daß sein Führer vom Bod in das Wasser flog. Ein auf einem Floß stehender Schiffer zog ihn ans Land. Als der Gerettete im Begriff stand, seinem Danke in klingender Münze Ausdruck zu geben, entfiel das Portemonnaie seinen Händen und sank durch die Fugen des Flosses in die Spree. Inzwischen war das Gefährt dem Gesichtskreise verschwunden, und seinem Besitzer blieb nichts übrig, als zu Fuß nach Berlin zurückzukehren.

Eisenbahn - Unglück in Ausland. In der Nacht zum Dienstag entgleiste der nach Woroneß gehende Passagierzug unweit Nostow. Die Lokomotive grub sich in einen Hügelabhang ein, die Waggons stürzten übereinander und zertrümmerten bis auf die drei letzten. Gegen 20 Passagiere verunglückten und drei Eisenbahnbeamte wurden getödtet.

Im Kinderpark. „Meine Mama hat bestern ein neues Seidenkleid bekommen, Deine Mama hat keines bekommen.“ — „Meine Mama hat bestern neue Zähne bekommen, Deine Mama hat keine bekommen.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

das schwere Hofthor nicht hinter, aber vor sich ins Schloß fallen und schließlich durch ein geheimes Treppchen wieder seiner Wohnung zu und kam wieder ungefehen in sein Stübchen.

Um die Wartezeit todzuschlagen, machte er sich über ein Buch her, das Dich und mich, lieber Leser, gewiß nicht interessiren würde, so wie es den jungen Mann in Anspruch nahm, es war eine Abhandlung über Tontkunst.

Erst als er leise Schritte auf der Stiege vernahm, hob er den Kopf von dem Buch und schlich an die Thür, wo eben ein Stück Kreide neue Reime anzuschreiben versuchte.

Doch die verrätherische Thür wich unter der Hand des Schreibers und beide Poeten standen sich gegenüber, der Eine wie Roths Weib, der Andere lachend den Frevler am Arm packend.

„Freut mich, meinen Hofpoeten kennen zu lernen,“ sagte Paul und zog den Widerstrebenden über die Schwelle. „Sie werden dem angefangenen Hans Sachs wohl das Vergnügen gönnen. Darf ich um den werthen Namen bitten?“

Der hoch aufgeschossene Gymnasiast sträubte sich etwas, doch als er Paul näher betrachtete, machte er keine weiteren Fluchtversuche mehr, er nannte seinen Namen: Fritz Bär, als Sohn des Hauseigen thümers und nahm Pauls Gegenvorstellung recht artig auf. (Fortf. folgt.)

hen
er
es
to
er
en,
as
er
in
urg
eg
ren
hen
ente
ung
ala,
Sal
ter
ten
vor
den
er
vor
nge
ion
eten
An
hen
um
ebe
aus
die
ebe,
ge
und
icht.
eues
igs
sich
am
hen
st,
iger
jer
llen
war
Er
sich
das
des
an

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Aufgebot.

Der Arbeiter Claus Hinrich Soltan in Ahrensfelde und die Wittve Margaretha Kröger geb. Witten in Schmalenbeck haben das Aufgebot der am 2. Juli 1881 von dem Sattlermeister Johannes Stegmann in Ahrensburg an wailand Altentheiler Hans Hinrich Soltan ausgestellten, an sie als Erben überangegangenen, auf dem Grundstück des Schuldners in Ahrensburg im Grundbuch von Ahrensburg Band I Bl. 58 Art. 75 Abtheilung III Nr. 1 eingetragenen, angeblich verlorenen Pfandobligation über 3000 M. nebst 4 1/2 p. Ct. p. a. Zinsen beantragt.

Der Inhaber dieser Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf **Freitag, 4. September 1885,**

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung derselben erfolgen wird.

Ahrensburg, den 15. Mai 1885.
Königliches Amtsgericht.

gez. **Hellborn.**

Veröffentlicht:

Moritz,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **18 Tausend Soden Badtorf,** zur Heizung der Schulzimmer, soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Bedingungen können im Geschäftsbüro des Unterzeichneten eingesehen werden, und sind etwaige Submissionsofferten daselbst bis zum

7. Juni d. Js.,

einzureichen.
Ahrensburg, den 27. Mai 1885.

S. A.

C. H. Barkmann.



**Freiwillige
Feuerwehr
Ahrensburg.**

Am **Sonnabend, den 30. Mai,**
Abends 8 Uhr präcise,
im Lokale des Herrn **J. Stahmer:**

Versammlung

der aktiven Mitglieder
gemäß § 8 des Dienstordnungs,
event. sonst Dienstliches.

Abends 8 1/2 Uhr
in demselben Lokale:

General-Versammlung

der aktiven und passiven Mitglieder.

Tagesordnung:

Berathung und Beschlussfassung über die Veranstellungen zu dem am 5. Juli hier stattfindenden Delegirten-tage des südschlesischen Gauverbandes freiwilliger Feuerwehren.

Der Verwaltungsrath.

Wiefutterstoffe,

als:

- Erdnußmehl,
- Palmkernschrot,
- Weizenkleie,
- Randmehl,
- Reismehl,
- Duß,
- Futterweizenmehl,
- Kleesaat aller Art

sowie auch
empfiehlt zu zivilen Preisen
Zrittau. Chr. Möller.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschafts-System

zur
practischen und naturgemäßen Erlernung

der
englischen, französischen, italienischen, spanischen und russischen

Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von
Dr. Richard S. Rosenthal.

Englisch — Französisch — Spanisch complet in je 15 Sectionen à 1 M. —

Italienisch und Russisch complet in je 20 Lieferungen à 1 M.

Schlüssel dazu à 1 M. 50 Pf.

Probefriefe aller 5 Sprachen à 50 Pf. portofrei.

Leipzig.

Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Deutsches Tageblatt

mit Sonntagsbeilage „Damenwelt“

welches in nationalem Sinne redigirt, täglich in Berlin erscheint, kostet

pro Monat Juni nur 1 M. 67 Pf.

(15 Pf. Bestellgebühr)

und empfiehlt sich durch seine Gediegenheit und Reichhaltigkeit.

Alle Kaiserl. Deutschen Post-Anstalten nehmen Bestellungen an.

Berlin, Behrenstraße 29, W.

Die Expedition.

**Ordentliche
General-Versammlung**

der
gemeinsamen Ortskrankenkasse

Ahrensburg

am **Sonntag, den 31. Mai,**
Nachmittags 4 Uhr,

in **Schadendorff's Hôtel.**

Tagesordnung:

- I. Genehmigung der vom Vorstand abgeschlossenen Verträge mit Arzt, Apotheker und Krankenhaus.
- II. Definitive Feststellung der Vergütung für den Rechnungsführer, sowie die zu leistende Kautions.
- III. Beschlussnahme über Einführung und Regelung einer Krankentrolle.
- IV. Antrag, betreffend Erhöhung der Beiträge bis zu 2%.
- V. Wahl eines Rechnungsausschusses.
- VI. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

S. A.:

Heinr. Eggers.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Butter in verschiedenen Qualitäten,

Schmalz, Hamb. und Lübecker,

Schweizerkäse, Emmenth.,

Holländer in verschied. Sorten,

Limburger, ächten u. emitteten,

Harzer, ächte,

Anchovis, ächte,

Appetitbild

Heringe verschiedener Qualitäten,

Heringe, marinirt und in sauer,

Pflanzen, franz.,

Feigen,

Traubenrosinen,

Macaroni,

Sternnudeln u. u.

empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

**Der
Kreosot-Desfirniß**

(d. kg. 30 Pf.)

hat den Zweck, alles Holzwerk im Freien und im Boden vor Feuchtigkeit, Stodern, Fäulniß, Schwamm und Pilzbildung zu bewahren.

Es werden mit demselben die Schwellen, Pfähle, Klopplaster u. c., die in die Erde kommen, durchtränkt (imprägnirt) und Holzgeräthe, wie Karren, Eggen u. c., Stallthüren, Scheunenthore, Planken, Statete u. c., die der Witterung ausgesetzt sind, durch einen ein- oder zweimaligen Anstrich geschützt. Auch bei von Lungenheuse, Rost u. c. erfassten Stellen erweist sich der Kreosot-Desfirniß als ein besonders nachhaltig reinigendes (desinficirendes) Mittel. Auch gegen den Holzwurm ist derselbe unter Zusatz von etwas Sublimat von sicherer Wirkung. Der Kreosot-Desfirniß wird wie er geliefert wird verwendet, er zieht stark in das Holz ein und giebt demselben vermöge seiner öligen und stark antiseptischen Eigenschaften eine große Dauerhaftigkeit. Er hat eine bräunliche Färbung, doch lassen sich auf denselben auch alle andern farbigen Oel-Anstriche u. c. der bekannte und bewährte Wachs- oder Asphaltfirniß-Farbenanstrich vortheilhaft anbringen. Letztere sowohl wie ersteren verleiht die Chem. Fabrik von Gustav Schallehn in Magdeburg.

Der Kreosot-Desfirniß ist das denkbar beste Mittel gegen den Hauschwamm, doch nur für unbewohnte Gebäude, Schuppen u. c. anzurathen, dagegen ist für bewohnte Häuser, Schulen, Kirchen, Museen u. c. das fast geruchlose bor- und kieselsaure Dr. H. Zenerische Antimerulion D. R. P. 378 aus derselben Fabrik unbedingt vorzuziehen.

Lungenleidende

finden sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenzen. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifelten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Katarrh, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leihte ich bei strenger Befolgung der Vorschrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franco gegen Nachnahme oder nach Einwendung des Betrages. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis.

Apotheker **Dunkel,** Köpchenbroda.

Gold- u. Silberwaaren

empfiehlt zu den billigsten Preisen Ahrensburg.

R. Blank,

Gold- und Silberarbeiter.

NB. Reparaturen prompt und billig.

Damentuche,

feinste Specialitäten, neueste Farben, versendet jede Meterzahl zu billigen Fabrikpreisen — Muster franco —

Paul Krappe,

in Leisnig in Sachsen.

**Neue Jager
Matjes - Heringe**

empfiehlt
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Gesucht

sofort event. zum 1. Juni ein tüchtiger Pferdeknecht gegen hohen Lohn. Nähere Auskunft erteilt **H. Schmidt,** Ahrensburg, Hamb. Chaussee.

Bieh- u. Hagel-Versicherung

Stahl-Stacheldrath für Viehweiden, Gärten u. c.

Tüchtige **Agenten** sucht g. hohe Provis.

J. Schofield, Hamburg,

Mathhausstr. 5.

Hamburg-Amerika.

Jeden Mittwoch u. Sonntag nach **New-York**



mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**

Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei **H. F. Klöris,** Ahrensburg. (794)

Rheinheff. Weine,

eigenes Gewächs, garant. rein, zu 50, 60, 80 und 100 Pf. pr. Ltr. versende von 25 Ltr. an direct an Private. Proben von je 1/2 Ltr. obiger Sorten gegen Nachnahme od. Eins. von M. 4.50 Pf. franco zu Diensten.

Wilhelm Braun jr.,
Darmstadt.

**Zollfreies Lager
deutscher
eiserner Balken**

J. Jansen Schütt,
Hamburg,
Kampstr. 42, St. Pauli.

Lambrechts - Hygrometer

ist das sicherste Hilfsmittel für zuverlässige Wetterprognosen u. Controlle eines wichtigen Factors unseres Wohlstandes der Feuchtigkeit der Luft in unseren Wohnräumen. Preise: 20, 25, 30 und 36 M. je nach Größe und Ausstattung.

W. Lambrecht, Göttingen.

Heimliche Gewohnheiten

(Onanie) u. deren Folgen, **Geschlechtskr., Weißfluß u. Magenleiden** heilt sicher u. unt. **Garantie Dr. Mentzel,** nicht approbirt. Hamburg, Kielerstr. 26, M. 9—1/2. N. 5—1/2. Schweinemarkt 21 Mitt. 1—3. N. 8—9. Ausw. briefl.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Entzündung, Verlust der Manneskraft u. c. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie für sich dieses große Heilmittel wurde v. einem Missionair in Südamerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev. Joseph T. Inman,** Station D, New York City, U.S.A.

**Hamburg-Altonaer Central-
Biehmarkt** den 28. Mai.

Der Handel für Hornvieh war flau, für Schafvieh ebenfalls. Die Preise stellten sich für beste holländische Kinder auf 22—23 Thlr., für Mittelwaare auf 20—21 Thlr., und für geringere Waare auf 17—18 Thlr. pr. 100 Pfd., für holländische Marschschammel auf 55—60 Pfg., für Mittelwaare auf 45—50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40—45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 773 Kinder und 548 Stück Schafvieh, von denen bezw. 132 und 115 Stück unvertauft blieben. In den verfloßenen 7 Tagen verließ der Schweinehandel still für das Matz- und Bergsandgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine M. —51—, beste fette schwere zum Verland M. —48—, Mittelwaare M. —, Saunen M. —37—42 und Ferkel M. —47— pr. 100 Pfd. Der Kälberhandel war in der vorerwähnten Zeit ziemlich. An den Markt gebracht wurden 937 Kälber, Rest blieben 100 Stück. Die Preise stellten sich von 40—70 Pfg. pro Pfd. In der Zeit vom 20. bis incl. 26. d. Mts. betrug die gesammte Schweinezufuhr 8807 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 3804 Stück vom Norden befanden. In derselben Zeit wurden verschickt nach England nur 338 kleine Ferkel, nach dem Süden Kinder und 2420 Schweine.